

SM
B Kunstbibliothek
Städtische Museen
zu Berlin



BERNARDO LUINI * * * SALOME MIT DEM
HAUPT DES TÄUFERS
(Das Original im Louvre zu Paris)

DAS KÜNSTLERISCHE IN DER KUNST

Von KONRAD LANGE

(Schluß von Seite 239)

Zunächst leugne ich aufs allerbestimmteste, daß die Kunst uns eine reichere Anschauung von der Natur bieten könne als diese selbst. Ein einfaches Beispiel mag das erläutern. Wenn ich in einem Walde spazieren gehe, so nehme ich meine Umgebung mit allen Sinnen in mich auf. Ich sehe die Formen und Farben der Bäume, ich höre das Rauschen ihrer Wipfel und den Gesang der Vögel, ich rieche den Duft des Tannenharzes und des auf der Erde verwitterten Laubes, ich fühle mich umweht von der erquickenden Luft des Waldes und wandle mit Behagen auf dem weichen Teppich des Moores. Ja, ich pflücke vielleicht sogar eine Erdbeere und erquicke mich an dem würzigen Geschmack der süßen Waldfrucht. Kurz, die Vorstellung, die ich vom Walde bekomme, setzt sich aus einer Fülle der verschiedenartigsten Sinneswahrnehmungen zusammen.

Vergleichen wir damit den Landschaftsmaler, der ein Bild des Waldes malt und dem Beschauer dadurch die lebendige Vorstellung des Waldes suggerieren will. Alle Formen und Farben, die er anwendet, alles Helldunkel, alle Perspektive ist nur auf *einen* meiner

Sinne, nämlich den Gesichtssinn berechnet. Wer wollte es wagen, zu behaupten, daß er uns eine reichere Vorstellung von der Natur verschaffen könne als die Natur selbst? Muß man angesichts dieses Vergleichs nicht zugeben, daß die Kunst arm, unendlich arm an Wirkungsmitteln gegenüber der Natur ist? Das einzige, was der Maler unter diesen Verhältnissen kann, ist, daß er sich mit seinen beschränkten Mitteln so viel von den optischen Wirkungsmomenten der Natur aneignet, als ihm nur immer möglich ist, daß er gewissermaßen die den anderen Sinnen entnommenen Wirkungsmittel in die optische Wirkung übersetzt, die ganze optische Seite der Natur in möglichst gesteigerter Weise zur Geltung zu bringen sucht. Diese Uebersetzung und Steigerung ist seine eigentliche Kunst, und sie besteht in all jenen Mitteln der Accentuierung, Abkürzung, Verdeutlichung, die ich wiederholt geschildert habe und von denen Hildebrand einen Teil unter dem Namen „Das Problem der Form“ zusammengefaßt hat.

Aber alles, was der Künstler damit erreicht, ist immer nur ein kümmerliches Surrogat der